

Klasse zu integrieren. Doch auch dieser Teilerfolg ist enorm wichtig, denn durch das konkrete Erleben „Das habe ich geschafft! Ich kann mich etwas unterhalten und zumindest Fragen meiner Klassenkameraden beantworten!“ werden seine Motivation und Zuversicht auf eine stärkere soziale Partizipation perspektivisch aufrechterhalten und gestärkt. Allerdings sind über die Sprachtherapie hinaus weiterführende vernetzende Hilfsangebote erforderlich. Ganz allmählich öffnet sich Tobias für eine stationäre Intensiv- und Langzeittherapie mit anderen selektiv mutistischen Jugendlichen (vgl. Brand 2009), die er voraussichtlich nach Abschluss der 10. Klasse starten wird. Hier wird er die beste Chance erhalten, versäumte Erfahrungen im Gruppenkontext nachzuholen und seine soziale Isolation zumindest partiell zu durchbrechen.



Selektiver Mutismus im Schulalter: Hilfen für die Beratung in inklusiven Settings und in der Förderschule

Reiner Bahr

Sprachliche Förderziele: Schweigen akzeptieren, Kommunikation anbahnen und sichern, Leistungen alternativ erbringen und beurteilen
Altersstufe: Schulalter

Problemstellung

In den letzten zwanzig Jahren wurde ich immer wieder mit Fragen bezüglich des selektiven Mutismus konfrontiert, die sich im Laufe der Zeit inhaltlich kaum verändert haben. Die Beratungsanfragen sind im Zuge der Inklusion allerdings zahlreicher geworden, denn die Verunsicherung im Umgang mit den betroffenen Kindern und Jugendlichen ist in Regelschulen noch größer als in Förderschulen. Zunächst geht es immer um „Tricks“, wie denn ein Kind zu einer sprachlichen

Literatur

Bahrfeck-Wichitill, K. & Kuhn, M. (2015): „Kannst du überhaupt sprechen?“ Eine Informationsstunde über selektiven Mutismus in der 7. Klasse der Realschule. In: Sprachförderung und Sprachtherapie, 4, 18-24.
 Brand, H. (2009): Mutismus – schweigende Kinder und Jugendliche im Gespräch. Erfahrungen mit Gruppen. Lengerich: Pabst Science Publishers.
 Sage, A. & Sluckin, A. (2004): Silent Children: Approaches to Selective Mutism. Leicester: University of Leicester.
 Subellok, K., Bahrfeck-Wichitill, K. & Winterfeld, I. (2015): Übergänge von Drinnen nach Draußen – Transferarbeit in der Dortmunder Mutismus Therapie (DortMuT_Transfer). In: Sprachförderung und Sprachtherapie, 4, 9-17.

Materialien

Präsentation	Folienpräsentation zum Selektiven Mutismus
Kopiervorlage	Rückmeldebogen für die Mitschüler

Zu den Autorinnen

Dipl. Päd. Kerstin Bahrfeck-Wichitill (Sprachheilpädagogin, Sonderschullehrerin) arbeitet seit 2005 im Sprachtherapeutischen Ambulatorium der TU Dortmund und leitet dort das Mutismus-Netzwerk. Sie ist Lehrbeauftragte an der TU Dortmund und als Fortbildungsreferentin tätig. Ihre Schwerpunkte sind neben Selektivem Mutismus u.a. Stottern, Spracherwerbsstörungen sowie Beratung und Supervision.

Priv.-Doz. Dr. Katja Subellok leitet seit 2008 das Sprachtherapeutische Ambulatorium der TU Dortmund. Sie studierte, promovierte und habilitierte sich an der TU Dortmund. Seit 2015 ist sie Prodekanin für Studium und Lehre der Fakultät Rehabilitationswissenschaften. Ihre Schwerpunkte: Mutismus, Beratung, schulische Förderung, Kindersprache und Stottern.

Korrespondenzadressen

kerstin.bahrfeck@tu-dortmund.de
 katja-subellok@tu-dortmund.de

Äußerung „verlockt“ werden könnte. Des Weiteren geht es um die Begleitung von Übergängen (insbesondere von der Primarstufe in die Sekundarstufe 1) und schließlich um die Frage der Leistungsbeurteilung bei fehlender mündlicher Beteiligung. Im Folgenden möchte ich praxistaugliche Hinweise zu genau diesen drei Fragekomplexen geben. Sie können als Beratungsgrundlage in Schulen verwendet werden.

Wie kann man schweigende Kinder zum Reden bringen?

Diese Frage ist natürlich sehr komplex, weil eine Antwort das jeweils individuell unterschiedliche Setting der Symptome (z. B. die Familiendynamik, Aspekte einer Traumatisierung in der Anamnese)

berücksichtigen müsste. Meine erste Antwort auf diese Frage setzt nun aber gar nicht beim betroffenen Kind an, sondern bei demjenigen, der die Frage stellt. Sie lautet: Denken Sie als Lehrkraft zunächst darüber nach, ob Sie ein schweigendes Kind bzw. einen Jugendlichen überhaupt zum Reden bringen müssen oder ob Sie das Schweigen nicht als spezifische Kommunikationsweise dieses einen Menschen akzeptieren können. Auf der Basis dieser im Allgemeinen entlastenden Reflexion der eigenen Haltung in Bezug auf das „Störungsbild“ empfehle ich sowohl für die Förder- als auch für die Regelschule ein gestuftes Vorgehen auf dem Weg zu verbalen Äußerungen (Tab. 1). Selbstverständlich gibt es Überlappungen zwischen den Stufen. Tatsache ist jedoch, dass eine nachfolgende Stufe immer die vorherigen miteinschließt.